

Lesungen: Aus der Lebensbeschreibung von P. Remo: „Die Berufung Ritas zur Ehe“ (s.u.);
Evangelium: Mk 5, 21-43

Willst Du leben, wahrhaftig leben?

Das Thema der Predigt im ersten Gd heute war die Frage Jesu im Evangelium: „Willst Du gesund werden?“ Und es entwickelte sich daraus die Frage: „Willst Du Dein Leben selbst in die Hand nehmen oder von anderen abhängig bleiben? Willst Du erwachsen werden? Willst Du erwachsener und reifer Christ werden?“

Daran schließt sich mit dem jetzt gehörten Ev die Frage an: „Willst Du leben, wahrhaftig leben?“

Das Mädchen ist 12 Jahre, es steht also vor dem Reif-werden, vor dem Erwachsen-werden. Jesus fasst sie an der Hand und gibt mit seiner väterlichen Autorität den Befehl: „Mädchen, steh auf!“

Wie wertvoll, wenn in der Zeit der Pubertät klare, helfende Worte da sind und eine kraftvolle Hand. Begleitet vom Wort Jesu und seiner Hand, steht das Mädchen sofort auf und geht umher. Sie lebt. Wer wahrhaftig leben will, muss aufstehen und umhergehen d.h. sich zeigen, muss zu sich selbst stehen in der ganzen Wahrheit und Würde der eigenen Persönlichkeit.

Eine solche ganzheitliche Reife ist meist nicht so schnell erreicht, ist oft ein langer, mühevoller Weg, ich glaube: ein Lebens langer Weg. Nicht unabsichtlich hat deshalb der Evangelist Markus mit der Auferweckung des Mädchens die Geschichte einer erwachsenen Frau verwoben, bei der es ebenso um 12 Jahre geht. Diese Frau lebt zwar, aber nicht so richtig. Das Blut fließt ihr weg, d.h. das Leben fließt weg. Und dort, wo sie bisher Hilfe gesucht hat, gibt es keine wirkliche Hilfe. Es kommt ihr nur teuer zu stehen. Jesus endlich hilft ihr Jesus, dem sie sich zunächst nur ängstlich und zitternd von hinten nähert, aber mit großer Sehnsucht und Hoffnung. Er hilft auch ihr, einer erwachsenen Frau mit einfühlsamen Gespür und mit seinem Wort, damit sie am Ende zur ganzen Wahrheit stehen kann, das heißt: zu sich stehen kann, vor aller Augen. Und Jesus stärkt sie mit seiner Autorität, spricht sie Liebe-voll und Würde-voll an: „Meine Tochter“ Und er stärkt sie noch mehr, indem er ihr deutlich macht, dass es ihr eigener Glaube war, der sie gerettet hat. Er führt sie also auch nicht in eine neue Abhängigkeit, wie sie es bei den Ärzten erlebt hatte.

Gibt es nicht gerade in unserer Zeit viel Abhängigkeit? Bei aller notwendigen und wertvollen Hilfe durch Ärzte und Medikamente, sind wir nicht manchmal zu abhängig geworden von denen, die „unsere heutigen Götter in Weiß“ genannt werden, in die Abhängigkeit von Ärzten und Therapeuten, auch in Abhängigkeit von den vielen Tabletten, die geschluckt werden - und immer mehr. Nur die Pharmazie freut sich und baut so ihre gesellschaftliche Macht aus.

Die von Jesus geheilte Frau dagegen soll und darf unabhängig ihr Leben leben.

Leicht zu erkennen, dass die Frage jetzt an mich gerichtet ist, an jede und jeden von uns, die wir heute hier sind: „Willst Du leben, wahrhaftig leben, Dein Leben leben?“

Können Sie sich vorstellen, wie viele Menschen lieber sterben möchten? Wie viele, verzweifelt und nicht mehr ein noch aus wissend, sich das Leben nehmen? Es braucht eine Sehnsucht zum Leben, eine ständige Bereitschaft, das Leben in die Hand nehmen zu wollen. Es ist uns von Gott geschenkt. Deshalb darf es mit Freude, ja auch mit Lust gelebt werden.

Das Mädchen mit 12 steht vor dem ersten Erwachsen-werden, d.h. auch vor dem Frau-werden. Wer weiß, welche Ängste sie hatte, welche Last sie drückte und das aufblühende Leben erstickte? Wir wissen nur, dass zur Zeit Jesu Mädchen und Frauen keine große Bedeutung hatten und eine untergeordnete Rolle spielten. Immer, auch heute noch, wird das Heranwachsen der Kinder und Jugendlichen geprägt von den Erwachsenen, wie sie ins Leben begleiten, wie sie das Erwachsensein vorleben. Einfühlsam begegnet Jesus auch den Erwachsenen, die beim Mädchen sind. Kein Zeigefinger und keine Moralpredigt, was sie alles falsch gemacht hätten. Er ermutigt sie selbst zur Weite des Lebens, wenn er sagt: „Gebt ihr etwas zu essen!“ Deutlicher und klarer geht es nicht: „Lasst sie das Leben schmecken! Macht es ihr schmackhaft“. Sie soll Freude am Leben finden. Lasst sie teilhaben an den schönen Dingen dieses Lebens. „Ich bin gekommen, dass ihr das Leben habt und es in Fülle habt“, sagt er an einer anderen Stelle des Evangeliums.

Warum so frage ich mich, gibt es gerade unter den Christen so viele, die nicht glauben, dass uns die Freude, das „Leben in Fülle“ zugesprochen ist. Dass wir eingeladen sind, einander das Leben schmackhaft zu machen, einander zur vollen Wahrheit zu verhelfen, zum Leben zu ermutigen? Und warum tun sich so viele von uns schwer, die eigene Wahrheit wirklich zu leben, mit allen Sinnen zu leben?

Und ich frage gleich dazu, was hat das mit der Hl. Rita zu tun, oder besser gesagt mit der Rita-Verehrung? Wurde sie vielleicht so interpretiert und ihr Leben so gedeutet, dass sie eher zur Lebensabwertung führte als zur Lebensfreude? Das neue Büchlein von unserem italienischen Mitbruder Remo, aus dem wir vorhin die Lesung hörten, unterstützt diesen Verdacht.

Ich jedenfalls habe immer nur Lebensbeschreibungen gelesen, die betonten, dass Rita von Anfang an ins Kloster gehen wollte, dass dies das eigentliche Ziel ihres Lebens war; dass sie dieses Ziel dann endlich erreichte, nachdem die Mühe-volle Ehe mit ihrem bösen Mann überstanden war, und die Kinder tot waren.

Dabei fasziniert mich gerade bei dieser Heiligen, dass sie alle Lebensphasen durchlebt hat, dass sie eben nicht nur Nonne war, sondern wirklich auch Frau, dass sie eine völlig normale Kindheit und Jugend hatte, verliebt war und ihren Mann geliebt hat und Kinder mit ihm zeugte. Historiker sind sich heute einig, dass der Mann Ritas deshalb so gewalttätig dargestellt wurde, damit ihre Tugenden um so heller leuchten sollten.

Ich bin fest überzeugt, dass Rita mit allen Sinnen ihres Lebens gelebt hat - natürlich so, wie es eben damals in den Verhältnissen dieser kleinen verlassenen Ecke von Rockaporena möglich war. Ich bin überzeugt, dass Rita gerne ein Kind war und eine lebendige, aufblühende Jugendliche, mit viel Freude an der wunderschönen Natur dort in Umbrien, mit Freude am Leben. Ich bin überzeugt, dass Rita mit Liebe und Leidenschaft **Frau** und auch **Mutter** war, und dass sie dann mit tiefen Schmerzen und großer Trauer **Witwe** wurde. Und erst danach spürte sie als weiteren Schritt ihrer Berufung von Gott den Eintritt ins Kloster. Ich glaube fest, dass sie jede Phase ihres Lebensweges wahrhaftig und ganz gelebt hat. Denn sie wusste sich immer und in jeder Situation von der Hand Jesu gehalten und von der Autorität Seines Wortes ins Leben gerufen, wie das 12 jährige Mädchen im Evangelium. Und sie erfährt wie die erwachsene Frau: „Dein Glaube hat Dich gerettet.“

Ihr Glaube hat sie gerettet - auch im Kloster. Egal, welcher Befehl der Oberin es wirklich gewesen sein mag. Der Glaube an die Liebe zum Gekreuzigten hat die Wurzeln, die ihr vorher schon gewachsen waren, nur noch vertieft.

Vielleicht bewegen mich die früheren Lebensbeschreibungen und Deutungen der Hl. Rita so stark, weil die Heilige in unserer Familie immer sehr verehrt wurde. Und so wurde auch

mir - nach ihrem Beispiel - nahe gebracht: das beste Ziel eines Lebens ist, Priester zu werden oder in einen Orden einzutreten. Ich erinnere mich an meinen Vater, der mir bei der Priesterweihe sagte: Jetzt hast Du ja Dein Ziel erreicht. Er konnte nicht wissen, dass das eine große Täuschung war. Ab da begann erst die Ahnung vom Leben. Ich musste meinen Weg suchen, unruhig wie unser Ordensvater Augustinus, Schritt für Schritt. Und heute erst, im Alter, traue ich mich zu sagen: Ja, jetzt lebe ich, weil Jesus auch mich - wie die Frau im Evangelium - zur ganzen Wahrheit ermutigt hat.

Hoffentlich verstehen Sie mich nicht falsch, liebe ... : Ich bin dankbar, sogar sehr dankbar meinen Eltern und meiner Erziehung - mit all dem Versagen, das auch bei mir dazu gehörte, wie es zu allen Erziehungen gehört. Ich bin dankbar und glücklich über meinen Beruf und über den Weg, den ich gegangen bin, den ganzen Weg. Heute kann ich sagen, auch mit allen Schmerzen auf diesem Weg.

Aber gerade durch mein Leben ist mir deutlich geworden und das möchte ich weitersagen: Jeder Schritt des Lebens ist wichtig. Jede Phase des Lebens will gelebt sein. Und jeder Stand und Beruf ist in gleicher Weise von Gott begleitet und geheiligt, nicht der Priester- und Ordensstand allein.

Auch da möchte ich nicht missverstanden werden: Ich halte es für wichtig und notwendig, für Priester und Ordensleute zu beten. Ich tu es auch selber.

Aber ich bete auch, dass wir Christen alle uns der Führung des Heiligen Geistes anvertrauen, damit jeder und jede die eigene Wahrheit lebt, dass wir sie dort leben, wo wir hingestellt sind. Und dass wir uns da alle gegenseitig achten und schätzen. Es tut uns Klerikern oder Ordensleuten nicht gut, wenn wir von „frommen Leuten“ auf einen höheren Sockel gehoben werden. Denn es wird immer Ent-täuschungen geben, wenn es doch geschieht.

So ist es umgekehrt nicht gut und ich halte es für unchristlich, wenn wir Kleriker das Frau-sein, den Ehe-stand, das Vater- oder Muttersein nicht genauso kostbar achten und schätzen wie den ehe-losen Stand, wenn wir nicht die königliche, priesterliche Würde allen Getauften zugestehen.

Und ich halte es für wichtig, dass wir Kinder und Jugendliche Liebe-voll an die Hand nehmen und zu einem aufrechte Stehen und Umhergehen verhelfen, wie eben Jesus es getan hat.

Liebe Mitchristen, niemand muss sich jetzt Gedanken darüber machen, was das vielleicht für diesen oder jenen anderen bedeuten könnte oder gar für die Hierarchie in der Kirche. Es ist genug, wenn jeder und jede von uns am eigenen Platz in der jetzigen Situation beginnt zu leben, wahr-haftig zu leben. Es wird die jeweilige Umwelt verändern. Vor allem, so glaube ich fest, wird es dann auch die Priester- und Ordensberufe geben, die uns von Gott heute zugedacht sind.

Die Hl. Rita hat ihre Frau gestanden, wo Gott sie damals hingestellt hat. Heute wird sie in der ganzen Welt als blühend duftende Rose verehrt. Jeder und jede von uns wurde bei der Taufe gesalbt, damit wir „den Wohlgeruch Gottes auszustrahlen“. Das heißt, dass auch wir gut duften sollen. Es genügt, wenn ich's an meinem Platz probiere.

Vor einigen Tagen sagte mir eine Frau: „Ich kann meinen Mann nicht einmal mehr riechen.“ Meine Antwort war: „Achte darauf, dass Du selbst duftest und Dein Mann dich riechen kann, denn bei dir beginnt, was auch ihn verändern soll.“

Ich kann und muss bei mir beginnen, wenn ich die Welt verändern will. Die kleine Hl. Rita will mir Mut machen. Sie will uns allen helfen, zu leben. Willst Du's? Willst Du wahr-haftig leben?

Die Berufung Ritas zur Ehe

Nach alter Tradition wird überliefert, dass Rita mit 14 Jahren vor den alt gewordenen Eltern den Wunsch äußerte, bei den Augustinerinnen in Cascia ins Kloster eintreten zu wollen. Die Eltern aber hätten ihr diesen Wunsch abgeschlagen und sie gezwungen zu heiraten. Sehr lange hat es die Volksfrömmigkeit gerne so erzählt, um damit Ritas besondere Tugend des Gehorsams aus Liebe zu Gott und zu den Nächsten hervorzuheben. Man hat durch die Beschreibung einer erzwungenen Ehe versucht, ihr Leben als ein besonderes Opfer darzustellen. Wenn man aber einmal genauer nachdenkt, kommt es einem doch aus vielerlei Gründen etwas unwahrscheinlich vor, dass Antonio und Amata in der Auseinandersetzung mit ihrer Tochter Gewalt angewandt haben sollten.

Zuerst muss man sagen: Wenn man annimmt, dass die Eltern das Herannahen des Todes gespürt und es ihrer Tochter mitgeteilt hatten, dann wäre der Eintritt ins Kloster eine ganz natürliche Entscheidung gewesen. Ein solcher Schritt hätte auch eher zur religiösen Haltung des Ehepaares gepasst und er hätte das Ansehen der Familie noch verstärkt. Denn zur damaligen Zeit war der Eintritt ins Kloster eine besondere Ehre.

Welche Eltern, die ihre eigenen Kinder wirklich lieben, würden ihre einzige Tochter auf lange Zeit für sich selbst festhalten? Jedenfalls keine, die solche Prinzipien lebten, wie die Lottis.

Außerdem wäre die Tochter im Kloster für die Zukunft versorgt gewesen.

Dann gibt es eine andere Vorstellung, dass die Eltern gewissermaßen gezwungen worden seien ihre Tochter zu verheiraten. Sie hätten vor dem gewalttätigen Bewerber, Paolo di Fernando di Mancino, Angst gehabt. Gute, und religiös eingestellte Eltern würden aber doch gerade in einer solchen Situation die eigene Tochter niemals im Stich lassen, selbst wenn sie Nachteile davon hätten.

Es ist es also viel einsichtiger, dass Rita ein Kind wie alle anderen war, und dass sie deshalb auch die Berufung zur Ehe nicht gering schätzte, als sie ins heiratsfähige Alter kam. Ihre Eltern, die sie ja in Liebe begleitet und erzogen haben, hatten ihr vorgelebt, wie man Gott in der Familie durch Arbeit und Gebet lieben könne. Dadurch konnte Rita auch wieder ihren Kindern bei der Erziehung in die Nachfolge des Evangeliums selbst ein gutes Vorbild sein. Verheiratet sein hieß durchaus nicht, vom spirituellen Leben entfernt zu sein. Und so wird in ihr die Liebe und die Sehnsucht nach einer Familie aufgeblüht sein wie bei jedem Mädchen.

Kurz gesagt, Paolo di Ferdinando di Mancino lernte Rita kennen; die beiden verliebten sich allmählich ineinander und sie entschieden sich, zu heiraten.

Nachdem im Hause Lotti vertraglich alles geregelt war, wurde die kirchliche Trauung gefeiert. Vermutlich trug die Braut ein schlichtes Kleid, ihrem Charakter entsprechend. Sie wird es würdevoll getragen haben, denn es war für sie ein wichtiger Tag. Das Brautpaar tauschte die Ringe, die eine Form von ineinander greifenden Händen hatten. Man kann das immer noch sehen an Ritas Ring, der im Kloster von Cascia aufbewahrt ist. Er erinnert an ihre eheliche Treue. Als die kirchliche Feier abgeschlossen war, ging die Braut noch einmal ins Elternhaus und wartete darauf, dass der Bräutigam sie holen ließ. Zwei Freunde von Paolo kamen dann und begleiteten Rita bis in ihre neue Wohnung. Es ist die Wohnung, die man noch heute in Roccaporena besichtigen kann.

So begann ihr Leben mit ihrem geliebten Mann.